

# Der Bote vom Remsthal.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.**

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 Kr.; Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 Kr.

Donnerstag,

N<sup>o</sup> 84.

29. Juli 1852.

Mit dem **1. August** kann wieder auf den Remsthaler-Boten abonniert werden, was einem verehrlichen Publikum hiemit zur gefälligen Kenntniß dient.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

### Vorladungen in Sants- und außergerichtlichen Schuldensachen.

In den unten genannten Santsfachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beigesetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben auf dem betreffenden Rathhause mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, sowie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Masse wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen.

Ausschreibende Stelle.	Datum der ämtlichen Bekanntmachung.	Ort wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschluß-Bescheids.
Oberamtsgericht Gmünd.	15. Juli 1852.	Mögglingen.	Bernhard Schurr, lediger Bauernknecht in Mögglingen.	Dienstag den 17. August, Morgens 8 Uhr.	Nächste Gerichtssitzung.
—	21. Juli 1852.	Mögglingen.	Martin Hartmann, Küfer, und dessen Ehefrau Katharina, geb. Munz, von Mögglingen.	Montag den 30. August, Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Verhandlung.
—	—	Gmünd.	Franz Elfer, Goldarbeiter, und seine Ehefrau Elisabetha, geb. Zeller, von Gmünd.	Dienstag den 31. August, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Iggingen.	Joseph Barth, Weber von Iggingen.	Donnerstag den 2. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Bargau.	† Bernhard Köhler von Bargau.	Freitag den 3. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Mögglingen.	Magnus Semnacher, und dessen Ehefrau Katharina, geb. Grimminger von Mögglingen, dz. Wirthschaftspächter z. Hohenroden.	Montag den 6. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Waldfstetten.	Joseph Anton Fefel von Waldfstetten, und dessen Ehefrau Magdalena, geb. Staudenmayer.	Dienstag den 7. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Spraitbach.	Gottlieb Schöffel von Vorderlinthal, und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Bulling.	Donnerstag den 9. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	—	Herlikofen.	Dominikus Wiedmann von Hussenhöfen, und seine Ehefrau Josefa, geb. Wilhelm.	Freitag den 10. September, Morgens 8 Uhr.	—
—	22. Juli 1852.	Bartholomä.	Franz Joseph Schweizer's Wittwe, Christine, geb. Geiger von Bartholomä.	Montag den 13. September, Morgens 8 Uhr.	—
Oberamtsgericht Welzheim.	24. Juli 1852.	Großdeinbach.	Ursula, geb. Kolb, Wittve des Bernhard Rupp, Tagelöhners zu Kleindeinbach.	Mittwoch den 18. August, Nachmittags 2Uhr.	Nächste Gerichtssitzung.

Stuttgart, den 20. Juli 1852. Unerachtet des im Großherzogthum Baden bestehenden Verbots, wornach kein Handwerks-Geselle, mag er dem Großherzogthum Baden oder einem andern deutschen Staate angehören, von Baden aus in die Schweiz wandern darf, kommt es doch noch häufig vor, daß württembergische Handwerks-Gesellen sich auf der badischen Eisenbahn nach Haltingen begeben, um von da an in die Schweiz zu wandern.

Die Polizei-Behörden des Königreichs werden daher wiederholt aufgefördert, die dieseitigen Handwerks-Gesellen nicht nur bei der Ausstellung, sondern auch — wenn sie in der Richtung gegen Baden wandern, bei der Visirung der Wanderbücher von dem Verbote des Wanderns aus Baden in die Schweiz in Kenntniß zu setzen, damit sie sich vor dem aus ihrer Zurückweisung an der badischen Grenze ihnen zugehenden Schaden wahren können.

Ministerium des Innern: Linden.

**G m ü n d.**  
**Heu- und Stroh-Ankauf.**  
 Für das hiesige Militär-Magazin werden

**780 Str. Heu und 8600 Bund Stroh**  
 im öffentlichen Abstreich angekauft  
 Samstag den 7. August d. J.,  
 Vormittags 11 Uhr,  
 auf der Kameralamts-Kanzlei da-  
 hier, wozu die Lusttragenden hie-  
 mit eingeladen werden.

Den 27. Juli 1852.

R. Kameralamt.

**G m ü n d.**  
 In der Ganntmasse des Silber-  
 Arbeiters Franz Elser dahier  
 wird  
 Samstag den 28. August d. J.,  
 Vormittags 11 Uhr,  
 auf hiesigem Rathhause im öffent-  
 lichen Aufstreich zum Verkauf ge-  
 bracht:

Gebäude:



1 zweistöckiges Wohn-  
 haus mit Anbau und Hof-  
 raum No. 253., neben  
 Jung Johann Kucher, Metz-  
 ger und Sebastian Heintle,  
 Fruchthändler,

G. N. . . . 800 fl.

Den 29. Juli 1852.

Gemeinderath.

**G m ü n d.**  
**Gefundenes.**  
 Es wurde der unterzeichneten

Stelle ein **Stümpchen Wai-  
 zen** als gesund übergeben; der  
 rechtmäßige Eigenthümer kann sol-  
 ches binnen 14 Tagen dahier  
 abholen.

Den 28. Juli 1852.

Stadtschultheißen-Amt.  
**Kohn.**

**Pfahlbronn.**

**Hofguts-Verkauf.**

Das Anwesen des Jakob Hill  
 zu Taubenhof, bestehend in:



einem zwei-  
 stöckigen  
 Wohnhaus  
 mit Anbau,

1 Scheuer mit 2 Tenmen und  
 1 Backhaus.

32 Mrgn. Acker;

44 Mrgn. Wiesen;

1 1/2 Mrgn. Garten und

42 Mrgn. Wald

kommt im Exekutionswege am  
 Samstag den 14. August d. J.,  
 Vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zum  
 Verkauf, wozu Liebhaber eingela-  
 den werden.

Den 22. Juli 1852.

Gemeinderath.

vdt. Schultheiß.

Bareis.

**Vermischte Anzeigen.**

**G m ü n d.**

Zur Annahme von Bei-

trägen für die durch **Hagel-  
 Beschädigten** im Oberamte  
 H o r b ist bereit

Den 28. Juli 1852.

Ger.-Akt. Piesching.

Hohenstadt.

**Hopfenstangen-Verkauf.**

In dem abgeholzten Walde  
 Vorder-Haag, bei Schechingen,  
 liegen 2000 **Hopfenstangen**  
 zum Verkaufe, gut zum Ab-  
 führen. Liebhaber wollen sich beim  
 Graf Adelmann'schen Rent-  
 Amte oder Waldschütz Maier in  
 Schechingen melden.

Den 27. Juli 1852.

**G m ü n d.**

**Logis zu vermietten.**

Der Unterzeichnete hat in seinem  
 Hause in der Schmidgasse den  
**obern Stock** zu vermietten,  
 und könnte etwas bald oder bis  
 Martini bezogen werden.

Andreas Kucher,  
 Messerschmied.

**G m ü n d.**

Unterzeichneter hat sogleich oder  
 bis Ursala-Markt den **mittleren  
 Stock** in seinem Wohnhaus und  
 Nebenhause mit 6 Zimmern, Küche  
 und sonstigen Bequemlichkeiten zu  
 vermietten.

Georg Wezenmayer,  
 auf'm Kaltenmarkt.

**G m ü n d.**

Einem eisernen **Ofen**  
 hat zu verkaufen. Wer?  
 sagt

die Redaktion.

**G m ü n d.**

Ein von Nußbaumholz äußerst  
 schön gearbeiteter und neupolirter  
**Kommod mit Vult u. Auf-  
 faz**, welcher 20 Schubladen ent-  
 hält, ist dem Verkaufe ausgesetzt  
 und kann eingesehen werden bei  
 Schreinermeister Beck,  
 neben der Forster'schen  
 Silber-Waaren-Fabrik.

**G ö p p i n g e n.**

**Kalbeln-Verkauf.**

Zwei trachtige, gelbrothe **Kal-  
 beln**, Simmenthaler Abkunft,  
 welche sich vermöge ihres ausge-  
 zeichneten Körperbaues sehr zur  
 Nachzucht eignen, hat zu verkaufen  
 Untermüller  
 Brennenstuhl.

**G m ü n d.**

Von einem Landmann dieseitli-  
 gen Oberamts werden  
**100 fl.** aufzuneh-  
 men gesucht, dessen Ver-  
 sicherung Sach in Gütern, bester  
 Lage, geleistet werden kann. Nä-  
 here Auskunft bei  
 der Redaktion.

## Nachricht für Auswanderer nach Amerika

Für die **Post-Schiffe neuer Linie**

in Verbindung mit gekupferten Dreimastern I. Classe

zwischen Havre und New-York,

verwaltet durch die Herren

**J. Barbé & Morisse in Havre**

und vertreten durch die Haupt- und Spezial-Agentur von **Carl Emil Seelig in Heilbronn**,  
 welche Post-Schiffe das ganze Jahr ununterbrochen am **9, 19, und 29.** jeden Monats abfahren,  
 bringt der Unterzeichnete einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß neuerdings wieder ein **Preis-  
 Abschlag** eingetreten ist und demzufolge zu gefälligen Affords-Abschlüssen höflichst einladet

**G m ü n d,** den 28. Juli 1852.

Der legitimirte Bezirks-Agent:

**Joh. Deibele,** Goldarbeiter auf dem Kaltenmarkt.

### Sizung der Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 22. Juli. (D.B.) In der heutigen Sizung  
 der Kammer der Standesherrn wurde die von der zweiten Kammer  
 abgelehnte Erigenz für ein drittes Waisenhaus mit 20 gegen 4  
 Stimmen verwilligt. Besonders warm vertheidigte der Chef  
 des Kultdepartements, Herr Staatsrath v. Wächter-Spittler, diese  
 Erigenz, indem er namentlich auf die große Schwierigkeit aufmerk-  
 sam machte, für die auf dem Lande unterzubringenden Zöglinge  
 passende Familien ausfindig zu machen, in welchen sie nach  
 ihren leiblichen und geistigen Bedürfnissen gut beraten wer-  
 den und namentlich unter der so nöthigen christlichen Zucht und  
 Obhut stehen. Wollte man endlich, wie die hohe Kammer früher  
 selbst gewünscht habe, die Parität aufheben, so sei die Errichtung  
 eines dritten Waisenhauses gar nicht zu umgehen. Eine religiöse  
 Erziehung sei aber nach dem übereinstimmenden Urtheile der gedie-  
 gensten Lehrer und Erzieher nach einer allgemeinen Religion nicht  
 möglich, sondern müsse lediglich auf dem Boden des positiven Chri-  
 stenthums aufgebaut werden. Das Beisammenleben von katholischen  
 und evangelischen Zöglingen habe die verschiedensten Uebelstände,  
 der Katholik müsse katholisch, der Protestant evangelisch erzogen  
 werden. Nach allem diesem müsse er es der Erwägung der hohen

Kammer anheimgeben, ob nicht die große Wichtigkeit des zu errei-  
 chenden Zwecks und das Gewicht der zu beseitigenden Uebelstände  
 schwerer in die Waagschale falle, als die dazu erforderliche Ausgabe.  
 — Wir zweifeln nicht, daß bei der nochmaligen Berathung des  
 Gegenstandes in der zweiten Kammer diese dem guten Beispiele  
 der ersten folgen! und dadurch die natürliche Lösung der  
 wichtigen Frage ermöglichen werde, wofür sie sich des aufrichtigen  
 Dankes aller Billigdenkenden versichert halten darf.

26. Juli. (B.C.) In ihrer heutigen 152. Sizung geneh-  
 migte die Kammer der Abgeordneten das Branntweinsteuergesetz in  
 der Endabstimmung mit 54 gegen 23 Stimmen. An einer Nach-  
 Erigenz von je 20,000 fl. jährlich für Civilpensionen wurden von  
 ihr trotz des Widerspruchs vom Ministertische für 18<sup>53/54</sup> und 18<sup>54/55</sup>  
 je 5000 fl. abgezogen. Eine Nacherigenz von je 3000 fl. für or-  
 dentlichen Bundesaufwand pro 18<sup>52/53</sup> im Ganzen also 9000 fl.,  
 sodann 60,000 fl. für die Bundesfestungen wurden verwilligt, da-  
 gegen 7,400 fl. Matricularumlage als Entschädigung an Frankfurt  
 für Leistungen im Jahr 1848 vorerst gestrichen. An einer Nach-  
 Erigenz für außerordentliche Straßenbauten von 300,000 fl. wurden  
 auf Schoder's Antrag 10,500 fl. für die Straße von Stuttgart  
 nach Berg gestrichen und die Deckung der weiteren 289,500 fl. trotz  
 entschiedenen Widerspruchs vom Ministertische aus auf etwaige

Ueberschüsse, die sich in der Statsperiode ergeben werden, verwiesen. Hr. Staatsrath v. Knapp erklärte, daß er auf diesen Beschluß hin das Ministerium des Innern veranlassen werde, keine Strafen zu bauen und keine Beiträge zu Strafenbauten an die Gemeinden auszubezahlen. Das sind die für das Land unangenehmen Folgen solcher **verkehrter** Kammerbeschlüsse!!

Wie versichert wird, so ist die Mehrheit der Justizgesetzgebungs-Kommission der Wiedereinführung der Todes- und der Prügelstrafe ungünstig gestimmt, was allerdings noch lange nicht einer Verwerfung des Gesetzesentwurfs durch die Kammer gleichkommt; denn wenn auch die Kommission vom theoretischen Gesichtspunkte aus, als Juristen vom Fach, dem Gesetzesentwurf nicht ganz hold ist, so hat sich doch die Mehrzahl der von der praktischen Seite urtheilenden Mitglieder der Kammer schon bei mehr als einer Gelegenheit als dem Gesetz günstig ausgesprochen, und bei der bekannten Stimmung im Lande über diesen Punkt läßt sich wohl mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, daß die Mehrzahl der Kammer sich dieser Stimmung fügen und dem Regierungs-Entwurf seine Zustimmung erteilen werde.

Gestern wurde in der 2. Kammer abermals die Vertagung angeregt, vom Hrn. Finanzminister aber erklärt, daß vorher die Geschäfte erledigt sein müssen.

Den vom Prinz-Präsidenten der französischen Republik, Ludwig Napoleon in Straßburg mit dem Orden der Ehrenlegion decorirten Württembergern, als: dem Oberstkammerherrn General-Lieutenant Frhr. v. Spizemberg die Insignien eines Groß-Offiziers des Ordens der französischen Ehrenlegion, ferner dem Oberfinanz-Rath und provisorischen Vorstand der Eisenbahn-Kommission v. Bilfinger das Offizierskreuz, dem Adjutanten der ersten Infanterie-Brigade Oberlieutenant v. Spizemberg, dem Lieutenant der 1. Leibgarde zu Pferd v. Ellrichshausen und dem Lieutenant des vierten Reiter-Regiments Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg das Ritterkreuz dieses Ordens, ist von Sr. K. Maj. die Erlaubniß gnädigst erteilt worden, die Ordensdecorationen annehmen und tragen zu dürfen.

Stuttgart, 27. Juli. (W.G.) Dem Vernehmen nach stehen Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Henriette von Württemberg in Kirchheim in Balde die Besuche entfernt wohnender und lange nicht gesehener Enkelkinder bevor, nämlich J. M. der Königin von Hannover und Ihrer Kais. Hoheit der Erzherzogin Elisabeth von Oest. Es heißt, Ihre Majestät die Königin von Hannover werde an der Seite Ihres hohen Gemahls erscheinen.

Stuttgart, 26. Juli. (W.G.) Eine hochgestellte und seiner Zeit vielgenannte Persönlichkeit, die aber seit 1839 im Ruhestande lebte, ist in Meran mit Tod abgegangen. Es ist dieß der frühere Oberst-Stallmeister und General-Lieutenant, Frhr. v. Münchingen. Der Verstorbene hatte in württembergischen Militärdiensten die Feldzüge von 1809, 1812, 1814 und 1815 mitgemacht, war reich mit Orden decorirt und hatte ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Stuttgart, 26. Juli. (W.G.) Regierungsrath v. Steinsbeis, der wie seiner Zeit gemeldet, die Industrie-Ausstellung zu Breslau besucht und einige andere Gegenden Preussens bereist hatte, ist wieder hieher zurückgekehrt. Wir erfahren, daß derselbe von Breslau ein äußerst interessantes Assortiment aller dort ausgestellten Wollgattungen mitgebracht hat. Dieses Produkt war anerkanntermaßen in Breslau am Besten vertreten gewesen.

Göppingen, 23. Juli. (St. = A.) Unser benachbartes Boll erfreut sich einer großen Frequenz, die seiner Blüthezeit als Kurort fast gleichkommt. Der Seelenarzt Ex-Pfarrer Blumhardt zieht Hilfsuchende aus weiter Ferne an sich, seine Leutseligkeit und sein psychologischer Scharfblick werden sehr gerühmt. — Auch die Unternehmer der hiesigen Privat-Irrenanstalt scheuen kein Opfer, um ihr Institut heilbringend zu machen. Herr Dr. Landerer conferirt öfter mit Hrn. Hofrath Dr. v. Zeller in Winnenthal.

Biberach, 25. Juli. (St. = A.) Der Bauer Mathäus Geister in Bergerhausen, welcher den Boden eines bergigen Gartens auf seine Felder abführt, fand gestern Nachmittag während des Abgrabens 550 Stück Silbermünzen von verschiedenem Gepräge und verschiedener Größe; dieselben waren in einem Krug und wurden wahrscheinlich während des dreißigjährigen Kriegs vergraben. Unter diesen Münzen befinden sich österreichische, spanische und Schweizer-Münzen, zum größten Theil mit deutschem Gepräge.

Baunang, 24. Juli. (Sch. M.) Jedermann ist voll Lobes und Dankes gegen Gott, für den in Aussicht stehenden Erntesegen. Die Wintergerste soll sehr schönes und reichliches Mehl abgeben, die Sommergerste ist so schön, wie man sie in unserer Gegend sich nicht leicht denken kann. Ausgezeichnet steht das Dinkelfeld da, eine wahre Lust und Freude für Jedermann. Auch das Haberfeld hat sich besser gemacht, als man noch vor kurzer Zeit glauben wollte. — Die Frühkartoffeln geben einen nach Quantität und Qualität sehr guten Ertrag, und das Gleiche dürfen wir auch von den späteren Sorten hoffen, welche größtentheils gut verblüht haben. — Mehrere Landwirthe haben hier Versuche mit Tabakbau gemacht, und es sind bis jetzt ihre Pflanzungen herrlich gediehen. Wünschen wir diesem Streben nach Einführung lohnender Kulturzweige günstige Erfolge.

Paris, 24. Juli. (Sch. M.) Der Präsident weilt seit gestern Abend um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr wieder in Paris; der letzte Akt der Reifestlichkeiten hat mit seinem feierlichen Empfang am hiesigen Bahnhof, glanzvoll, wie der ganze sechstägige Zug gewesen, abgespielt. Unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken von Straßburg abgereist, in Luneville sogar mit einer doppelten Salve von 101 Schüssen begrüßt, ist er auch in Paris unter vollem Glockenklang, einer Salve der Invalidenkanonen von denselben vorschrittmäßigen Zahl und allen andern Ehrenbezeugungen eingezogen. Auf 6 Uhr war seine Ankunft angesagt, die Truppen standen vom Straßburger Bahnhof im Faubourg St. Germain über die Boulevards bis zum Triumpfbogen, durch den man nach St. Cloud fährt, also auf einer Länge von wenigstens einer Stunde in Spalier, die hohen Staatsbeamten und Militärs, auch der Erzbischof von Paris in violetter Ornat, von seinem Generalvikar begleitet, und eine zahlreiche Masse Gendarmen (Gendarmerie, republikanische Garden und Guiden), so wie Uhlanen und Kürassiere zur Begleitung, harrten seiner am Bahnhof und selbst die Pariser Bevölkerung aller Klassen hatte ihre Stunde etwas verkürzt, um beim schönsten Sonnenwetter den Beherrscher Frankreichs und den ihn umgebenden Glanz zu sehen und die Musikkorps der Regimenter, die hier und dort auf offenem Platz spielten, anzuhören. Aber die freundschaftlichen Kundgebungen in den Städten, und besonders auf dem Lande, hatten den Prinzen auf der Rückkehr ebenso wie schon auf der Hinreise zu verschiedenen Malen gezwungen, den Zug anhalten zu lassen, und es war schon 7 Uhr 20 Minuten, als endlich eine allgemeine Bewegung unter den gold- und silberglänzenden Gästen des Bahnhofs, unter den Truppen und den nach allen Richtungen auseinanderstreichenden Generalfeld-Offizieren das Nahen des Prinzen errathen ließ. In der Generalfeldanzuniform mit dem breiten rothen Bande auf der Brust, sichtlich wohl aussehend, trat er aus dem Gebäude in den Bahnhof, grüßte freundlich, wurde mit einem ganz lebhaften Hoch vom Militär und Publikum empfangen, nahm aus der Hand einer Abordnung von Damen der Halle, die allein unter den nichtuniformirten Leuten die Ehre des Zutritts in den Bahnhof erhalten hatte, einen Blumenstrauß entgegen, stieg in einen offenen Wierspänner, von Jockeys in Kais. Livree kutschirt und geleitet, und dann gieng es, zwei Reiter mit der Pistole in der Faust voraus, Kavalleriebedeckungen vorn und hinten, die Straßen hinunter durch die Vorstadt St. Denis nach den Boulevards, wo Schreiber dieses den Zug aus dem Auge verlor. Hinterdrein folgten in offenen Wagen und sämtlich in großer Uniform Senatoren, Staatsräthe, Minister, Generale und andere hohe Beamte. Das Volk verhielt sich musterhaft ruhig und anständig: kein feindseliger Ruf, keine neidische oder spöttische Aeußerung über die Gold- und Silberkostüme; überall war unbefangene, reflexionslose Begierde zu sehen und zu hören die herrschende Stimmung. So viel steht fest, daß der Präsident in dem alten revolutionären Paris mit der ein Volk immer ehrenden Ruhe und Würde empfangen worden ist, wie es sie lange keinem Vertreter der obersten Staatsgewalt gegenüber gezeigt hat. — Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr kam der Präsident in St. Cloud an, die Stadt war beleuchtet und der Präsident lud die ihn begleitenden Generale, Minister, Senatoren u. zu einem glänzenden Festessen ein. — Auf dem Rückwege durchs Elsaß und Lothringen strömten wieder die Maires, geschmückt mit ihren Schärpen, die Geistlichen und Pfarrer, die Einwohner von allen Seiten herbei, um den Präsidenten zu begrüßen, der den Zug mehrere Male anhalten ließ, um sich mit ihnen zu unterhalten. Bei Hochfelden erschienen gegen 50 Reiter, die Lanzen mit dreifarbigen Fähnlein trugen, und ritten eine lange Strecke im Galopp neben dem Zuge her. Zu Luneville zeichneten sich wieder ganz besonders die Maires der Landgemeinden durch ihre begeisterten Kundgebungen aus. An jedem Haltpunkte suchte man etwas Neues

in den Empfangs-Ceremonien zu erfinden. Was sich aber überall wiederholte, das war eine reiche Blumenspende, von weißgekleideten Mädchen überreicht. In Lünville überreichte dem Präsidenten ein Mädchen einen Immortellenstrauch mit der Aufschrift: „Möchten Sie, Prinz, so lange über Frankreich herrschen, als diese Blumen dauern werden, das ist der Wunsch Hortensiens.“ Sichtbar ergriffen von der Erinnerung an den ihm so theuern Namen umarmte der Präsident die blühend schöne Geberin. In Bar Le Duc machte sich ein robuster Bauer mit einer alle Hindernisse umstürzenden Muskelkraft durch die Menge hindurch Platz, näherte sich dem Prinzen bis auf zwei Schritte, entblöste das Haupt und rief dann aus, sich kräftig an die Brust schlagend: „Mein Prinz, wir sind zufrieden.“ — Der Prinz-Präsident hat vor seiner Abreise dem Maire von Straßburg eine Summe von 10,000 Fr. für die Stadtarmen zustellen lassen.

## Die Bilder.

Erzählung von W. Walter. (Schluß.)

Der Schöffe trat ein. Er war heute nicht der immer lächelnde, selbstzufriedene Mann; er zeigte eine unverholene Unruhe, und die zusammengedrängten Falten auf seiner Stirn deuteten auf einen Sturm der Leidenschaft, der dem Ausbruch nahe war. Als er dem Grafen einen guten Morgen wünschte, schien er sich Gewalt anzuthun. Ei, schon so früh, Herr Bohl? begann der Graf. Sie müssen ja mit dem ersten Hahnenschrei aufgestanden sein? — Gewiß, und nicht ohne Ursache, Herr Graf, entgegnete Bohl, während seine Miene sich verdüsterte. Ich bedauere, Sie zu stören; allein meine Amtspflicht muß sich leider oft über manche Rücksichten wegsetzen. — Was habe ich denn mit Ihrer Amtspflicht zu thun? — Doch, Herr Graf. Um es kurz zu machen: ich sehe mich leider in dem Fall, den jungen Mann, der sich ohne Zweifel heute Morgen zu Ihnen geflüchtet hat, zu verhaften; meine Leute dort unten werden ihn nach der Stadt bringen. — Wie? meinen Maler? fragte der Graf in scheinbarer Verwunderung. Und warum, wenn ich fragen darf? — Er ist der Genosse einer Verbrüderung, die den Umsturz alles Bestehenden bezweckt. In der eigenen Brieftasche trägt er den Beweis davon. — In seiner Brieftasche? — Nun ja, dort befindet sich ein Billet von einem gewissen Müller, seinem Freund, der ihm rät, Propaganda zu machen. Sie wissen, was das bedeutet. — Aber, mein lieber Bohl, wie haben Sie denn das erfahren? — Ich sah das Papier auf seinem Zimmer. — So, so! und da fanden Sie es mit Ihrer Menschenliebe ganz vereinbar, den jungen Mann, anstatt ihn freundlich zu warnen, sofern er der Warnung überhaupt bedurfte, als einen Majestätsverbrecher zu denunciren. — Herr Graf! — Nun, nun, wir wollen nicht über Bestimmungen rechten; wir halten uns an Thatsachen, und da frage ich Sie: ist es zum erstenmal, daß Sie jemanden denunciren und zwar falsch denunciren haben? — Ich weiß in der That nicht, was Sie zu derartigen Aeußerungen veranlaßt, sagte Bohl mit einiger Bitterkeit. Die Sache, um die es sich handelt, ist klar und einfach. Herr Sternach ist ein Hochverrätther an unserm Fürsten und . . . — Das scheint mir sehr zweifelhaft, fiel ihm der Graf mit unbeschreiblicher Kälte ins Wort; denn erblich ist der Maler aus München, wenn auch nicht dort geboren, und zweitens haben Sie ihn zu einem Hochverrätther gemacht. Sie staunen? Nun, so treten Sie näher! — Aus mehreren Papieren, die vor ihm lagen, nahm der Graf zwei und hielt sie dem Schöffen vor. Sehen Sie, Herr Bohl, hier ist der Brief des Müller, nicht wahr? Gut, und hier ist eine Handschrift, die jener des Briefes gleich wie ein Tropfen Wasser dem andern. Beides hat der junge Mensch geschrieben, der vor kurzem aus meinem Dienst in die Fremde gegangen ist. Sie ließen ihm dafür durch meinen Diener Georg einen Thaler zukommen. Leugnen Sie das? — Es dauerte lang, ehe der Schöffe der Sprache wieder mächtig wurde. Herr Graf, sagte er mit ungewisser Stimme; es ist ein Irrthum . . . — Nun, ich lege keinen Werth darauf, erwiderte der Graf ruhig; und so wollen wir denn annehmen, daß Sie geirrt; es folgt aber daraus, daß Alfred kein Hochverrätther ist. — Sie scheinen viele Theilnahme für den jungen Mann zu hegen, begann der Schöffe nach einer Weile. — Gewiß, erwiderte der Graf lachend. Doch da fällt mir eben ein, Sie entbehren sicher noch eines Morgentrunkes? Ich habe vor einer Stunde eine recht hübsche Probe erhalten und die müssen Sie versuchen. — Er trat an den Schrank, holte eine Flasche hervor und goß nach tüchtigem Rütteln derselben eine rothe Flüssigkeit in einen Becher. Der Schöffe ward unruhig. Nun, trinken Sie, mein

eber Herr Bohl, fuhr der Graf fort, ihm den Becher reichend. Sie finden da Ihren so oft empfohlenen Trank. — Ich danke Ihnen; die Composition ist nur für Kranke oder Schwache, und ich befinde mich, Gott sei Dank, recht wohl. — Nun, was fehlt denn Ihrer Frau? Ich höre, daß auch diese auf Ihr Geheiß davon trinken muß. — Herr Graf, in der That, Sie scheinen mich zu verkennen, stotterte Bohl. — Nicht im Geringsten, versetzte der Graf. Denn sehen Sie, Herr Bohl, ich erinnere mich sehr gut der Dienste, die Sie einst, ich war damals noch sehr gutmüthig, nicht wahr? — meiner ersten Frau geleistet haben. — Ich verstehe Sie nicht, erwiderte Bohl und blickte unstät vor sich hin. — Doch wohl, mein Lieber! Die Sache ist ja so klar und ich finde jetzt Veranlassung, darauf zurückzukommen. Denken Sie nur, da wird mir versichert, Johanna — Sie erinnern sich ihrer doch? — habe nie eine Untreue gegen mich begangen und nur Sie hätten die Freundlichkeit gehabt, ihr dieses Verbrechen anzudichten. — Wer hat so niederrüchtig gelogen? rief Bohl. — Grade das nämliche sagte ich auch; gleichwohl verstärkte man diese Lüge noch damit, daß man behauptete, mein von Ihnen für todt ausgegebener Sohn lebe noch und sei ein wackerer junger Mann. Nein, er ist todt, erwiderte ich und berief mich dabei auf Ihre Wahrhaftigkeit. Nicht wahr, ich that doch so recht? — Herr Graf, Sie befinden sich in einer seltsamen Laune, versetzte Bohl; es scheint, Sie wollen mich verspotten. — Keineswegs; dafür ist mir die Sache viel zu ernsthaft. Denken Sie, Bohl, Sie ständen vor Gericht und ich sei in Einer Person Ankläger und Richter; später werden wir dann die Zeugen aufrufen. — Das sind Tollheiten! rief Bohl, indem er nach seinem Hut griff. Und glauben Sie, ich hätte noch Zeit dergleichen anzuhören. Bin ich vielleicht noch in der Lage, thun zu müssen, was der hochgeborene Herr Graf befehlen? Ich meine nicht. — Ruhig; Freund, sprach der Graf hohnlachend. Die Thüre dort ist verschlossen und bewacht. Auch besitze ich die Mittel, jede Störung während der Session zu verhindern. Nun zur Sache! Man beschuldigt Sie folgender Verbrechen. — Sie sind nicht mein Richter! brüllte Bohl und warf auf den Grafen einen Blick des glühendsten Hasses. — Einstweilen allerdings noch, bis wir später einem höheren Richter unsere Sache anheimgeben. Der Graf erhob sich. Seine Augen flammten. Niederträchtiger, rief er heftig, warum hast du mein Leben vergiftet? warum meine schuldlose Frau eines Verbrechens angeklagt und mich verleitet, sie zu verstoßen? warum mein Kind mir geraubt? Jetzt reise ich dir die Maske vom Gesicht. Siehe her, du Glender! — Er eilte ins Cabinet und trat gleich darauf an der Hand des Malers vor Bohl. Siehe, fuhr er fort, und Thränen der Liebe und des Jornes glänzten in seinen Augen, hier ist das Kind, hier der Erbe meines Namens! Du warst sein Verfolger, durch dich ward er seinem Vater entrissen und als Verstoßener der Milde eines Fremden übergeben. Doch Gott hat es zurückgeführt. Versummst du jetzt? — Bohl starrte die beiden an und schwieg. Plötzlich fühlte er sich an der Schulter gefaßt er blickte um sich, und siehe, da stand in dunkeln Gewand, blaß wie der Tod und wie er unbeweglich, seine Gattin. Hier ein anderer Zeuge deiner Unthaten, fuhr der Graf fort; sie ist der Racheengel, der mir diesen Sohn zurückgeführt und dich mir zuerst entlarvt hat. Weiche von uns, Satan! Ich werde nicht den Arm der menschlichen Gerechtigkeit wider dich erheben lassen; denn einer Hand wirst du nicht entgehen, der mächtigen, die sich langsam erhebt, aber dich sicher trifft. Deine Gattin bleibt fortan unter meinem Schutz, und nie mehr wird sie einen Schritt thun über die Schwelle deines verfluchten Hauses.

Der Schöffe ging, ohne ein Wort zu sprechen oder einen Blick zu erheben. Er war vernichtet und starb bald darauf im Irren.

Aber ein neues Leben waltete im Schloß. Der Graf, der Bohls Gattin die Leitung seines Hauswesens übertragen hatte, fand an Alfreds Seite jene Ruhe und Zufriedenheit wieder, die seit Johanna's Entfernung von ihm gewichen war. Seine Körperleiden trug er mit Geduld; ja, er vergaß sie oft beim Anblick seines Sohnes. Und diesem blieb die Kunst auch jetzt, wo der Reichthum sein Füllhorn über ihn ausgeschüttet hatte, für und für die treue Begleiterin seiner Tage.

## Stadt Gmünd.

Es kostet der Bierling Schönmehl 24 fr.

Der Gpfündige Laib Kernbrod ist geschätzt auf 20 fr.

Der Kreuzerweck muß wägen 6 1/2 Loth.

Den 28. Juli 1852.

Stadtschultheißen-Amt.